



# pfadfinder. mariens

42. Jahrgang | 1. Quartal 2024 | Nr. 166 | [www.kpe.de](http://www.kpe.de)

## *Der Rosenkranz*

SEITE 3

## *Christ-Sein heute*

SEITE 6

## *Singen macht Freude*

SEITE 12



# Inhalt

3

Pfr. Sebastian Bucher

**DER ROSENKRANZ**

6

Nach Bischof DDr. Klaus Küng

**CHRIST-SEIN HEUTE**

8

**FAHRTEN-CHRONIK**

12

Judith Christoph

**SINGEN MACHT FREUDE  
UND IST AUCH NOCH GESUND!**

SINGEWETTSTREIT 2024 NEU-ULM

16

**DER SCHATZ  
DER LEEREN KIRCHEN –  
NUTZE DIE RESSOURCE!**

18

**Q&A**

EURE FRAGEN  
VOM BUNDESKURATEN  
BEANTWORTET

22

**TERMINE**

**IMPRESSUM**



# Der Rosenkranz

## Woher kommt sein Name und wie entstanden seine Texte?

PFR. SEBASTIAN BUCHER

Kinder gehen den Dingen bekanntlich auf den Grund. Das erfuhr ich einmal, als ich in der Grundschule den Rosenkranz vorstellte. Ich zeigte in einer Klasse die Perlenkette, die ein Kind sofort als Rosenkranz identifizierte. Aber ein anderes sagte: Warum Rosenkranz, ich sehe doch gar keine Rosen! Womit es eindeutig recht hatte. Zuhause musste ich mich erst selber schlau machen, weil ich mir noch nie überlegt habe, woher der Name des Rosenkranzes kommt. Ich stieß auf folgende Erklärung:

Im Mittelalter entwickelte sich das Gebet des Rosenkranzes als volkstümlicher Ersatz für das Stundengebet. Die heutige Gestalt bekam er allerdings erst um das Jahr 1500 und geht auf den Kartäusermönch Dominikus von Preußen zurück. Einer Legende nach brachte der junge Mann der Muttergottes jeden Tag einen Kranz aus Rosen. Nach seinem Eintritt in das Kartäuserkloster in Trier hatte er dazu keine Möglichkeit mehr. So riet ihm daraufhin sein Beichtvater, anstatt des Blumenkranzes einen „geistigen Rosenkranz“ aus Gebeten zu winden. Dominikus entschloss sich, Maria mit den Worten des Engels Gabriel zu grüßen (Lk 1,28) und mit Elisabeth die Erwählung Mariens zur Muttergottes zu preisen (Lk 1,42). Aus diesen Worten entstand der Rosenkranz. Nach kurzer Zeit kam ihm der Gedanke, nach jedem „Gegrübet seist du, Maria“ Szenen aus den Evangelien einzufügen, die das Leben Jesu beschreiben. Damit wurde der Rosenkranz sozusagen eine „Kurzfassung des Evangeliums“. Später wurde eine Gebetsschnur zu Hilfe genommen, um das „Zählen der Gebete“ zu erleichtern. Darauf folgten dann die Perlen-Rosenkränze, wie wir sie auch heute kennen.

Diese schöne Geschichte erklärt uns nicht nur die Herkunft des Namens „Rosenkranz“, sondern auch die Herkunft des ersten Teils des Ave Marias. Es sind die Worte Gabriels und Elisabeths, aus denen das Ave Maria gebildet worden ist. Doch woher kommt der zweite Teil mit folgenden Worten: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen“? Seine Worte

können wir nicht aus der Bibel herleiten, sondern aus einem geschichtlichen Ereignis. Nämlich aus der Seeschlacht von Lepanto am 7. Oktober 1571. Damals gab es in der Bucht von Lepanto, gelegen in der Adria auf der Höhe des griechischen Athen, ein entscheidendes Ereignis, das den Lauf der Geschichte Europas prägte. Ab dem 14. Jh. nahmen die Osmanen den gesamten östlichen Mittelmeerraum ein und bedrohten so das christliche Europa. Ihr Vormarsch schien unaufhaltbar. Papst Pius V. vereinte deshalb die abendländischen Fürsten zu einem Abwehribündnis mit dem Namen Heilige Liga. Eine Flotte wurde formiert, die den Auftrag hatte, die osmanische Flotte zu besiegen. In der besagten Bucht von Lepanto kam es zur entscheidenden Schlacht. Fast 500 Schiffe und 200.000 Mann standen sich auf dem Wasser gegenüber. Doch der Wind trieb die Schiffe der Heiligen Liga direkt in die Arme der osmanischen Flotte und so waren sie dem Gegner gleich zu Beginn hoffnungslos unterlegen. Mit dem Ruf „Viva Maria“ stürzte sich der christliche Kommandant Andrea Doria kopfüber in die Schlacht, aber die Osmanen begannen ein Schiff nach dem anderen zu versenken. Enorme Beute lockte sie an. Gewannen sie die Schlacht, hätten sie ungehinderten Zugang zu allen Häfen des Westens. Andrea Doria wirft sich verzweifelt unter Deck vor einem Gnadenbild der Mutter Gottes von Guadalupe nieder und fleht Maria um Hilfe an. Als er wieder nach oben kommt, sieht er, dass der Wind sich gedreht hat. Ein Sturm war ausgebrochen und fegte die türkische Formation auseinander. Jetzt konnten die Europäer ihre Feuerkraft ausspielen. Furcht ergriff die Türken, sie wollten fliehen, doch Panik machte ihr Manövrieren unmöglich. Es war ein überwältigender Sieg der christlichen Flotte, der den Siegeslauf des osmanischen Islams nach Westen beendete. Papst Pius V. hatte die lateinische Christenheit währenddessen zu einem Sturmgebet des Rosenkranzes aufgerufen. Zeitgleich zur Schlacht zogen in den Städten die Menschen rosenkranzbetend durch die Straßen. Als Pius V. vom Sieg erfuhr, fügte er als Dank das „Heilige Maria, Mutter Gottes...“ ins Rosenkranzgebet ein.

Wenn wir uns fragen, woher das erste Gebet des Rosenkranzes, nämlich das „kleine“ Glaubensbekenntnis stammt, so führt uns die Antwort ins 2. und 3. Jahrhundert. Dort entstand seine Grundform im Zusammenhang mit der Taufe. Denn Jesus selbst gibt seiner Kirche den Auftrag, in alle Welt zu gehen, alle zu Jüngern zu machen und sie auf den Namen des dreifaltigen Gottes zu taufen (vgl. Mt 28,19). Da die Taufe aber den Glauben voraussetzt, wurden den Täuflingen Fragen gestellt, ob sie an Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiligen Geist glauben. Diese drei Fragen beantworteten sie mit „Credo - ich glaube“. Anschließend wurden sie ins Wasser eingetaucht. Joseph Ratzinger schreibt in seiner Einführung in das Christentum dazu: „Das Wort ‚Ich glaube‘ könnte man hier förmlich übersetzen mit ‚Ich übergebe mich an ... Ich sage zu.‘ Glaube ist gerade im Sinn des Glaubensbekenntnisses und von seinem Ursprung her nicht eine Rezitation von Lehren, nicht ein Annehmen von Theorien über Dinge, über die man an sich nichts weiß (...). In dem Vorgang der dreifachen Absage und der dreifachen Zusage (...) wird Glaube sinnfällig verdeutlicht als das, was er ist: Bekehrung, Kehre der Existenz, Wende des Seins.“ Wenn wir also das Glaubensbekenntnis zu Beginn des Rosenkranzes beten, ist das immer auch eine Einladung an uns, dass wir den Rosenkranz in der Haltung der Bekehrung beten und das Credo - Ich glaube erneuern, das bei unserer Taufe unsere Eltern und Paten stellvertretend für uns gesprochen haben.

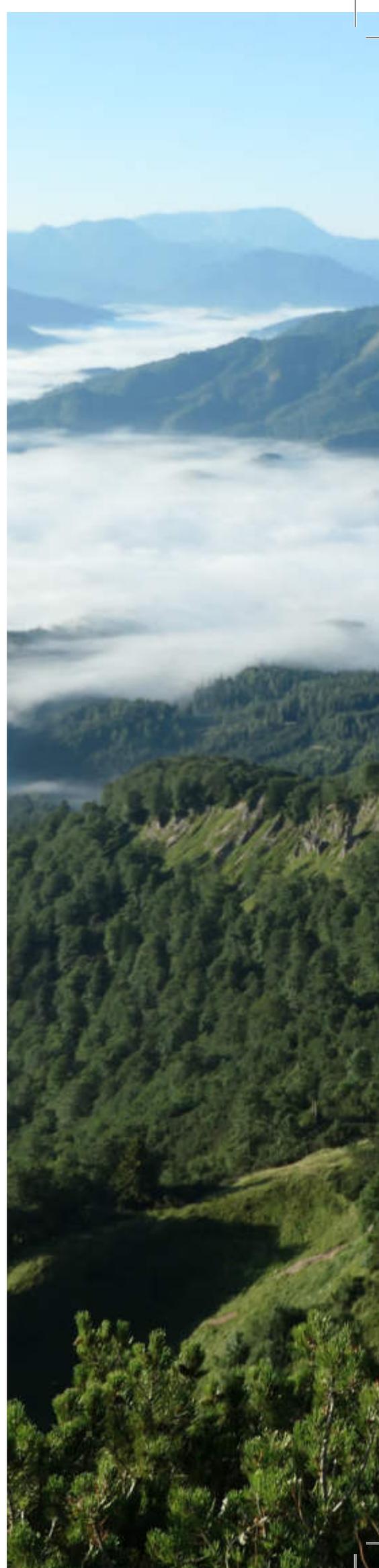
Auch der Ursprung des „Ehre sei dem Vater“ ist im Zusammenhang mit der Taufe auf den dreifaltigen Gott zu finden. Es beinhaltet ja einen Lobpreis auf den dreifaltigen Gott, an dessen Liebesgemeinschaft wir teilhaben dürfen: hier auf der Erde anfanghaft und vollendet im Himmel. Dieser Lobpreis möchte uns also immer auch das Ziel unseres Lebens in Erinnerung rufen: die vollkommene Freude in der Gemeinschaft des dreifaltigen Gottes.

Zwei Gebete des Rosenkranzes stehen noch aus in der Suche nach ihrem Ursprung: das „Vaterunser“ und das „O

mein Jesus“. Wie das Vaterunser entstanden ist, wissen wir ziemlich genau. In der Bergpredigt lehrt Jesus, wie seine Jünger beten sollen: „Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden, die meinen, sie werden nur erhört, wenn sie viele Worte machen. Macht es nicht wie sie; denn euer Vater weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet. So sollt ihr beten: Unser Vater im Himmel ...“ (Mt 6,7ff.) Die Worte des Vaterunsers sind heilige Worte, weil sie direkt aus dem Munde Jesu stammen. Wir sollten dies immer bedenken, wenn wir sie beten und sie nie plappern wie die Heiden, indem wir sie gedankenlos aussprechen!

Abschließend sei noch gesagt, dass das „O mein Jesus“-Gebet auch Fatima-Gebet genannt wird, weil es von der Muttergottes während der dritten Erscheinung in Fatima am 13. Juli 1917 den Seherkindern offenbart wurde. Die Muttergottes trug ihnen auf, dieses Gebet nach jedem Gesätz des Rosenkranzes zu beten. Damit bitten wir um Gottes Barmherzigkeit für uns und besonders für die Verstorbenen. Und es ist gleichsam auch eine Erinnerung an die Botschaft von Fatima, die uns nicht zuletzt das eifrige Gebet des Rosenkranzes sehr ans Herz legt.

Wenn wir uns so über den Ursprung des Namens und der Texte des Rosenkranzes bewusst werden, verstehen wir einmal mehr, welch großer Schatz in diesem schönen Gebet enthalten ist. Eigentlich - so kann man zu Recht sagen - ist im Rosenkranz auf geheimnisvolle Weise alles drin, was für unseren Glauben wesentlich und für unser Heil notwendig ist. Und nicht nur das: Gerade im Blick auf Lepanto sehen wir, dass, wer den Rosenkranz betet, auch Geschichte schreibt, manchmal im Großen und immer im Kleinen und Verborgenen. Im Himmel werden wir einmal entdecken, welche Gnaden Gott gerade durch das Rosenkranzgebet geschenkt hat.





# Christ-Sein heute

NACH EINEM VORTRAG VON BISCHOF DDR. KLAUS KÜNG AM 04.01.2024



## I Situation aktuell

Aktuell erleben wir die Situation, dass in Österreich und Deutschland noch 4-5% der Bevölkerung als praktizierende Christen leben. Christliche Prägung und christliche Kultur wird damit in der Gesellschaft absehbar rasch in der Minderheit sein und wirksame Glaubensverkündigung auf wenig bis kein Fundament mehr zurückgreifen können.

Zugleich sind immer wieder wunderbare Lebenswege, Bekehrungen, Zeugnisse und Apostolate bei einzelnen Menschen sowie auch in Gruppierungen und Gemeinschaften zu beobachten, die Hoffnung geben und uns zeigen: Christus wirkt auch heute!

Bischof Küng zeigte seinen Zuhörern zu diesem Szenario zwei Anknüpfungspunkte auf, die heutigen jungen Christen ihre persönliche Aufgabe und den ihnen eigenen Auftrag vor Augen stellen:

## II Was ist notwendig, um heute als Christ bestehen zu können?

Bischof Klaus rief in Erinnerung, dass für heutiges Christ-Sein nichts Neues gesucht und erfunden werden muss. Es gilt, hin zur Quelle zu gehen: zu Gebet, zur Eucharistie, zur Beichte... Sie zu einem inneren Vollzug werden und so Gott im eigenen Leben wirken zu lassen, ist das Fundament christlichen Lebens - gestern, heute und morgen.

### 1. Gebet – Zum Gebet einen Zugang finden

Das Gespräch mit Gott ist die Quelle, die stärkt und trägt. Im Gebet entdecken wir: Gott ist nahe. Ganz einfach können wir die bekannten Gebete zu unseren eigenen Gebeten machen und sie mit unserem Leben in Verbindung bringen: Die Geheimnisse des Rosenkranzes sind so auch unsere Geheimnisse, das Ehre sei dem Vater ist unser häufiges Glaubensbekenntnis, in der Stille der Anbetung richten wir uns ganz auf den Herrn aus und leben so den eigentlichen Sinn unserer Berufung... Wenn wir beginnen, im Gebet zuzuhören und hinzuhören, treten wir in die direkte Begegnung mit Gott und es eröffnen sich uns weite Perspektiven. Statt bei Problemen sich um sich selbst zu drehen, hören wir SEINEN Auftrag DARIN, das Gebet wird zum Ausbrechen aus dem Kreisen um sich selbst... Gebet ist die Hinwendung zu Gott und zu seinem Wirken in unserem Leben und in der Welt.

### 2. Entdecken, dass Gott in besonderer Weise nahe ist

Wir leben und bewegen uns in Gott, wir sind erschaffen als ein Ebenbild Gottes. Gott ist in unserem Leben immer gegenwärtig. Sind wir uns dessen bewusst? Und welchen Einfluss hat dies auf unsere konkrete Tages- und Wochengestaltung? Besuchen wir regelmäßig die Hl. Messe?

Die Mitfeier der Hl. Eucharistie bedeutet, die direkte Verbindung mit dem Herrn zu suchen. Von dorthin können viele Lichter aufgehen, für die Arbeit, für die Beziehungen, für die weiteren Pläne... Alle Dinge ordnen sich von Christus her: in der Familie lieben wie Christus, in der Arbeit entscheiden wie Christus, im Zeitmanagement planen wie



Christus... Die aktive Teilnahme an der Hl. Messe (participatio actuosa) bedeutet dabei nicht an deren aktiver Gestaltung mitzuwirken (Gesang, Tanz, Impuls, ...), sondern sie führt dazu, die Hl. Messe mit der Kirche zu feiern: Hostie und Wein sind die Gaben der Kirche. Wir dürfen damit alles zum Altar tragen, all unsere Bitten und Anliegen (auch in Stellvertretung Anderer), und sie mit der Bitte um Verwandlung vor Gott legen. So kann die Kraft Gottes uns Menschen zufließen.

### 3. Jeder Mensch hat die Aufgabe, Christus zu vergegenwärtigen

Ziel unseres Lebens ist es, Ebenbild Gottes zu werden. Trotz oder gerade wegen unserer eigenen Begrenztheit sind wir zu diesem Ziel berufen. Und natürlich sind wir, wer wir sind: Aus einem Dackel kann man keinen Schäferhund machen. So werden wir Ebenbild Gottes auf unsere Art und Weise.

### 4. Bedeutung des Bußsakraments

Mit der Zeit sammelt sich Staub auf unserer Beziehung zu Gott, zu den anderen und auch zu uns selbst. Die Beichte baut auf unserer Erlösungsbedürftigkeit auf, sie ist Mittel gegen die Lauheit des Alltags. Immer wieder streifen oder geraten wir in Abhängigkeiten, Eitelkeiten, u.v.m. Sorgen bedrängen unseren inneren Frieden. Wir streben danach, ein per-

fektes Bild nach außen abzugeben, jagen dem Wunsch hinterher, die Allerbesten zu sein. Ja, die Eitelkeit hat viele Gewänder! Auch zeigt sich die Eitelkeit immer wieder in schlechter Laune. Gerade bei der abendlichen Gewissenserforschung können wir uns hier auf ihre Spur begeben. Regelmäßig in der Beichte alles dem Herrn in die Hand zu legen und seine Vergebung zu erfahren, befreit und führt zurück zur Liebe.

### 5. Wunsch, den Glauben kennenzulernen

In der Vielzahl heutiger Ideologien kommt ein Christ nicht darum herum, den eigenen Glauben zu kennen und aus ihm heraus Ableitungen für konkrete Entscheidungen und Positionen im Alltag zu finden: zum Verständnis des Menschen, zu Lebensrecht, u.a. Hier steht die Suche nach der Erkenntnis der Wahrheit versus die Sichtweisen des Subjektivismus und Relativismus. Ebenso steht die Freiheit (als Folge der Wahrheit) versus die Willkür und Beliebigkeit. Im christlichen Glauben finden wir Wahrheit und Antwort auf viele Fragen des Lebens: So entsprechen beispielsweise die christlichen 10 Gebote genau den Bedürfnissen des Menschen, sie werden dem Menschen gerecht, sie sind Ausdruck der Grundwahrheiten unserer christlichen Anthropologie und Ethik. Wer in einer Liebesbeziehung nur sich selbst sucht, wird letztlich einsam, unfrei und Sklave seiner selbst. Das Wissen um die Bedeutung christlicher Grundwahrheiten und Glaubensbildung zündet in Herz und Verstand ein Licht an, das Hoffnung und Freude nährt.

### 6. Geistliche Begleitung

Das Ziel unserer irdischen Pilgerschaft ist es, immer besser zu werden, immer froher zu sein. Dabei kann uns sowohl die Begleitung in einer Gemeinschaft und Gruppe als auch die persönliche geistliche Begleitung eine Stütze werden.

## III Die Sendung der Kirche heute

Christus wird in jedem getauften Christen gegenwärtig, und so sind wir – wenn auch manchmal sehr gering – Perlen und Geschenke für unsere Umgebung. Wir alle tragen den Auftrag in uns, Liebende zu sein und so unsere Umgebung vom Wesen Christi her zu beschenken und so zu verändern: mit dem jedem Menschen eigenen Charme, einer zurückhaltenden Liebenswürdigkeit, einer hoffnungsvoll-positiven Sicht auf die Welt...

In einer sich heute sehr schnell verändernden Welt mit all ihren Herausforderungen (Medien, KI, IVF, ...) bedeutet die Sendung jedes einzelnen Christen auch konkrete Ableitungen für die Kirche von heute:

- Gebetsschule: beten lernen  
Katechese: Hinführung zu Gott, zum Glauben an ihn, zum christlichen Jahreskreis (Weihnachten, Ostern, ...), zum Wesen des Menschen von Gott her, zur christlichen Sexualethik (Sexualität, Ehe, Zölibat erklären als Wege der Liebe, der Hingabe, des Sich-Schenkens...).
- Eltern-Schule: Schule der Liebe, Erziehung der Kinder, Einheit im Lebensstil
- Familien zusammenführen und Gemeinschaft stiften und fördern: Kinder benötigen ein gutes Umfeld
- Kunst in der Kirche erklären können und als Katechese nutzen: neutraler Zugang
- Wallfahrten organisieren
- Exerzitienangebote schaffen: Exerzitien im Alltag, Wochenenden, längere Zeiträume
- Gemeinschaft leben: Wenn Glaubende zusammenkommen, entsteht Gemeinschaft (vgl. Apostel), die unterstützt, motiviert und trägt. Gelegenheiten schaffen, gemeinsam zur Hl. Messe zu gehen, Initiative ergreifen

# Fahrten-Chronik

## Ein Blitzlicht auf das Mitplanen der Muttergottes

Montag, 14. August

Immer noch reich gesättigt vom abendlichen Mahl mit (mindestens) fünf Fischen und vielen anderen leckeren Dingen, verließen wir morgens den Lagerplatz hinter dem Kloster Sambatha und machten uns auf den Weg über die von Buchen bewaldeten Hügel-Ausläufer ins nächste Tal. Auch dort sollten wieder ein Fluss, ein Kloster und ein Dorf auf uns warten... Wir hatten schon gelernt: In den nördlichen Ausläufern des Fogarascher Gebirges (südlicher Karpatenbogen) hat jedes Tal einen Fluss, ein Kloster und ein Dorf – alles mit gleichem Namen. Wir hatten im Tal Sambatha, am Fluss Sambatha, hinter dem Kloster Sambatha übernachtet. Nun sollte es weiter gehen ins Tal Dejana, an den Fluss Dejana, unterhalb des Klosters Dejana...



Dieses Mal konnte uns unsere Wanderkarte nicht wirklich weiterhelfen (sie war zu Ende) und wir stellten uns der Herausforderung, nach einer schriftlichen Wegbeschreibung in Stichpunkten rückwärts (vom Ziel zum Anfang) den Weg ins Nachbartal zu finden. Zu Beginn war's einfach: Die in der Beschreibung genannten „von der EU-gesponserten Forstautobahnen“ waren nicht zu übersehen und noch dazu üppig-unübersehbar beschildert: Achtung scharfe Kurve nach rechts, Achtung scharfe Kurve nach links, Achtung kurvenreiche Strecke, Achtung Engstelle, Achtung Parkbucht, etc., etc... Dazu kilometerlang ein ausbetonierter Straßengraben inkl. Leitplanken nach deutschem Standard. Interessant war dazu dann noch das gewaltige Verkehrsaufkommen: außer uns Fußgängern war an diesem Tag nur ein Pferdefuhrwerk mit Holzknechten unterwegs. Da waren die Schilder wirklich nötig, um nicht über den Haufen galoppiert zu werden...



Eine kleine Zwischenstation für uns war Breaza und die kleine orthodoxe Kirche mit zwei Mönchen. Als unser Kurat noch hinzu traf, tauten die beiden Mönche richtig auf, zeigten uns einen kleinen Film vom Besuch von mehreren großen Braunbären im Dezember auf ihrem Klostergrundstück und beschenkten uns zum Abschied mit Weihrauch und anderen Andenken.

Gut gelaunt machten wir uns auf den Weg zur letzten Etappe hin zum Kloster Dejani: steil bergauf und dann drüben wieder runter ins Tal. So der Plan. Steil bergauf stimmte, runter gab es leider keinen direkten Weg. So wurde aus der geplanten 1,5-Stunden-Tour ein spätnachmittäglicher Gewaltmarsch, der uns dann von Norden her ins Tal Dejani führte. Den sich bietenden Mitfahrgelegenheiten erteilten wir keine Absage...

Und so fanden wir letztendlich direkt hinter den Hinweisschildern auf die Anwesenheit von Bären einen hübschen Lagerplatz im Tal Dejani, unterhalb des Klosters Dejani, am Ufer des Flusses Dejani: mit Baden, Kochen und der Feier der Hl. Messe klang ein schöner Fahrtentag in den rumänischen Karpaten aus... Es war der Vorabend von Maria Himmelfahrt: Mal sehen, welche Überraschungen die Muttergottes uns für den nächsten Tag so zgedacht hat...



## Dienstag 15. August Maria Himmelfahrt

Das Hochfest Maria Himmelfahrt begann am Morgen mit der hl. Messe und anschließendem Frühstück mit Blaubeer-Couscous und kleiner Gesprächsrunde über den Einfluss des Mondes auf den Menschen und die Grenzen zur Esoterik.

Noch ehe wir mit dem Abbauen und Zusammenpacken ganz fertig waren, kam ein weißer Transporter durch den Fluss gefahren und baute auf unserem Lagerplatz Gartenmöbel und einen Tisch mit Tischdecke und großem Frühstücksbuffet auf (kleine Erinnerung: Es ist das Hochfest Maria Himmelfahrt!). Wir wurden sogleich nett gefragt, ob wir ein Bier möchten. Da wir dankend ablehnten (es war 9 Uhr morgens), wurde uns eine Cola angeboten und großzügig in unsere Trinkgefäße verteilt.



Dann wurden wir mit Nachdruck eingeladen, an ihrem Frühstück teilzunehmen. So kamen wir bereits am Morgen in den Genuss eines zweiten Frühstücks mit frischem Gemüse, Speck, verschiedenem Käse etc. Auch ein netter Austausch mit den „Party-Veranstaltern“ vervollständigte die Freude. Die schließlich einsetzenden Regentropfen erleichterten und beschleunigten unseren Abschied und wir setzten unseren Weg Richtung Kloster Berivoi fort...

Das Mittagessen gab es, als wir mittags das orthodoxe Kloster erreichten, das wir anschließend auch besichtigten. Es sah frisch renoviert aus und die Malereien strahlten in leuchtenden Farben. In der kleinen Kirche bekamen wir eine kleine Kirchenbesichtigung von einer der drei dort lebenden orthodoxen Schwestern mit Erklärungen und dem Versprechen, für uns zu beten. Dafür schrieb sie sogar unsere Namen auf. Da das beste Wasser der Gegend das der Klosterquelle sein soll, füllten wir unsere Trinkflaschen wieder auf, bevor wir unseren Weg fortsetzten. Am Brunnen trafen wir eine kleine Familie, die uns erzählte, dass sie ihre Kinder aufgrund der „aktuellen Entwicklungen in Westeuropa“ lieber in Rumänien aufwachsen lassen wollen.

Die Landschaft war weiterhin von Steppe geprägt; sie gefiel uns! Wir zogen weiter dahin, auf der Suche nach einem Festtags-Lagerplatz am Fluss. Schließlich fanden wir

eine geeignete Stelle und entschieden uns, als Weghinweis für P. Stefan unser Banner an den Baum der Weggabelung anzulehnen. In einigen hundert Metern Entfernung sahen wir einen Hirten mit seinen Schafen ziehen. Wir dachten uns nichts dabei. Als wir unseren Weg in Richtung Fluss fortsetzten, drehte sich Lea jedoch nochmal um und sah den Hirten mit unserem Banner über der Schulter davongehen. So gut es eben ging, versuchte sie ihm deutlich zu machen, dass es unseres sei und für einen Freund am Baum stehen müsse. Das Banner wurde wieder dort aufgehängt und wir schlugen nach einer kleinen Flussüberquerung auf der anderen Seite des Flusses unser Lager auf. Nicht weit entfernt, veranstaltete eine kleine Gruppe eine Festtags-Grillparty. Ihr ahnt schon, was kommt?

Unseren Lagerplatz nutzten wir für ein ausgiebiges Bad und zum Waschen, solange die Sonne noch hoch am Himmel stand. Ein kleiner Spaziergang ergab bald,



dass unser Banner leider nicht mehr am Baum zu finden war, sondern lediglich der Stock übrig war – und ein paar Schuhe des Hirten. Tausch auf Rumänisch. Wir hofften sehr, dass er es als Verschönerung seiner religiösen Ecke in die Hirtenhütte mitgenommen hatte...

Nun ja – und unsere Grill-Freunde? Ein kurzer Gruß, ein paar Fragen hin und her, und schon waren wir mitten drin und eingeladen, die letzten Reste mit zu verspeisen. So kamen wir zu unserem zweiten Fluss-Picknick mit original rumänischer Verköstigung an diesem Tag: gemischter Salat, Pommes, viel Grillfleisch und andere Leckereien, frisches Brot, Getränke aller Art und auch der Austausch durfte nicht fehlen. Wir erfuhren auch, dass sie alle Arbeitskollegen eines nahe gelegenen Krankenhauses waren. Sie brachen schließlich auf und schenkten uns Wein und verschiedenes anderes dazu. Unsere Kochrunde servierte anschließend nur noch eine leckere Zwiebelsuppe und wir genossen zu Ehren der Mutter Gottes den roten Wein im Becher...

Mittlerweile war es etwas spät geworden, wir sangen noch einige Abendrundenlieder und vertrauten im abendlichen Rosenkranz einen verunglückten Pfadfinderfreund ganz besonders unserer himmlischen Mutter an. Sie kümmert sich sicher. So wie heute um uns...

# Singen macht Freude und ist auch noch gesund!

## Singewettstreit 2024 in Neu-Ulm

JUDITH CHRISTOPH

Samstag 16 Uhr – der große Saal hat sich gefüllt, auf der Bühne stehen dicht gedrängt bis zum vordersten Rand Sängerinnen und Sänger, von groß bis klein, mit Mandolinen, Gitarren und Rhythmusinstrumenten. Aus vielfacher Kehle erklingt das Lied „Brennt die Sonne, tropft der Regen... niemals liegenbleiben, bis zum Gipfel steigen, Pfadfinder in Europa, allezeit bereit.“

So schildert sich die Szene zu Beginn des großen Sänger- und Instrumentalistenfestes – dem Neu-Ulmer Singewettstreit 2024. In freudiger Erwartung auf ein schönes Musikfest sind alle Beteiligten ein wenig aufgeregt.

Beim Singewettstreit erwartet die Zuhörer und Mitsänger ein großes Spektrum von Pfadfindermusik: Vom Volkslied über's Fahrtenlied bis hin zu klassischer Musik, mit Anfängern bis hin zu richtigen Profis...

Wir dürfen auf eine gute Art und Weise stolz darauf sein, was sich im Bereich des Singens und Spielens in unserem Bund über Jahre hinweg entwickelt hat, und wollen versuchen, in unseren Gruppen die Kultur des Singens und Musizierens weiterzutragen.

Musik spielt in unserem Pfadfinderleben eine große Rolle:

Der bekannte bündische Liedautor Helm König hat das bündische Singen einmal als „Werkzeug“ bezeichnet, „das die Gruppe braucht wie ein Zelt, unter dem sie Schutz finden oder wie ein Beil, mit dem sie Holz für das wärmende Feuer schlagen können“; ein Werkzeug also, das die Gruppe braucht, um gemeinsam zu leben. Stimmt. Singen ist ein Werkzeug für die Gruppe. Dies spiegelt sich auch in den Hauptkategorien des Singewettstreits wider: Gilden/Sippen, Run-





den und Stämme sind gewachsene Gruppen, die sich nicht nur zum Singen für den Auftritt auf der Bühne zusammengefunden haben, sondern ihre Lieder in ihrem gemeinsamen Gruppenalltag lernen, singen, verändern, ihnen Ausdruck verleihen und dann vor Publikum auch ihre Zuhörer an ihrer Art zu singen teilhaben lassen.

## Gemeinsam Singen hat viele Qualitäten.

### Singen...

- schafft Verbundenheit und steht für die Gemeinschaft
- ist Ausdruck einer Gruppe und kann zum Selbstaussdruck jedes Einzelnen werden
- ist kreativ, gestaltend, individuell und zugleich ein Tun in Gemeinschaft

### Besonders am Lagerfeuer kennen wir die besondere Wirkung:

- Mitsingen heißt: dabei sein, mitmachen, ohne Stress, ohne sich präsentieren zu müssen; jeder kann mitsingen, seinen Teil dazulegen...
- Singen ermöglicht einen Ausdruck mit Texten und Worten, die zur Situation passen, Geschichten erzählen, auf Ideale verweisen oder auf Gott hinweisen.
- Singend gemeinsam den Tag ausklingen zu lassen, bedeutet, die Seele kann nachkommen...



Das Singen in der Gruppe ist etwas Besonderes!

Dies wird auch wissenschaftlich beschrieben: Singen in einer Gruppe wirkt sich tatsächlich langfristig positiv auf die mentale Gesundheit von Menschen aus.

- Singen schafft Freundschaften und stärkt das Gemeinschaftsgefühl: Wenn wir zusammen singen, entwickeln wir eine enge Verbindung und das starke Gefühl der Zusammengehörigkeit. In diesem Zusammenhang kennt man auch den „Eisbrecher-Effekt“: gemeinsames Singen überwindet schnell die manchmal unangenehme Phase des ersten Kennenlernens.
- Singen hebt auch die Stimmung und unsere allgemeine Lebenseinstellung. Dies erklärt sich durch die Freisetzung der Botenstoffe Endorphine, Serotonin, Dopamin und Adrenalin im Gehirn und zugleich eines Rückgangs der Stresshormone wie Cortisol und Adrenalin.
- Singen in der Gruppe führt häufig physisch (Atmung) und psychisch (Verbundenheit) zu einem entspannten Zustand.



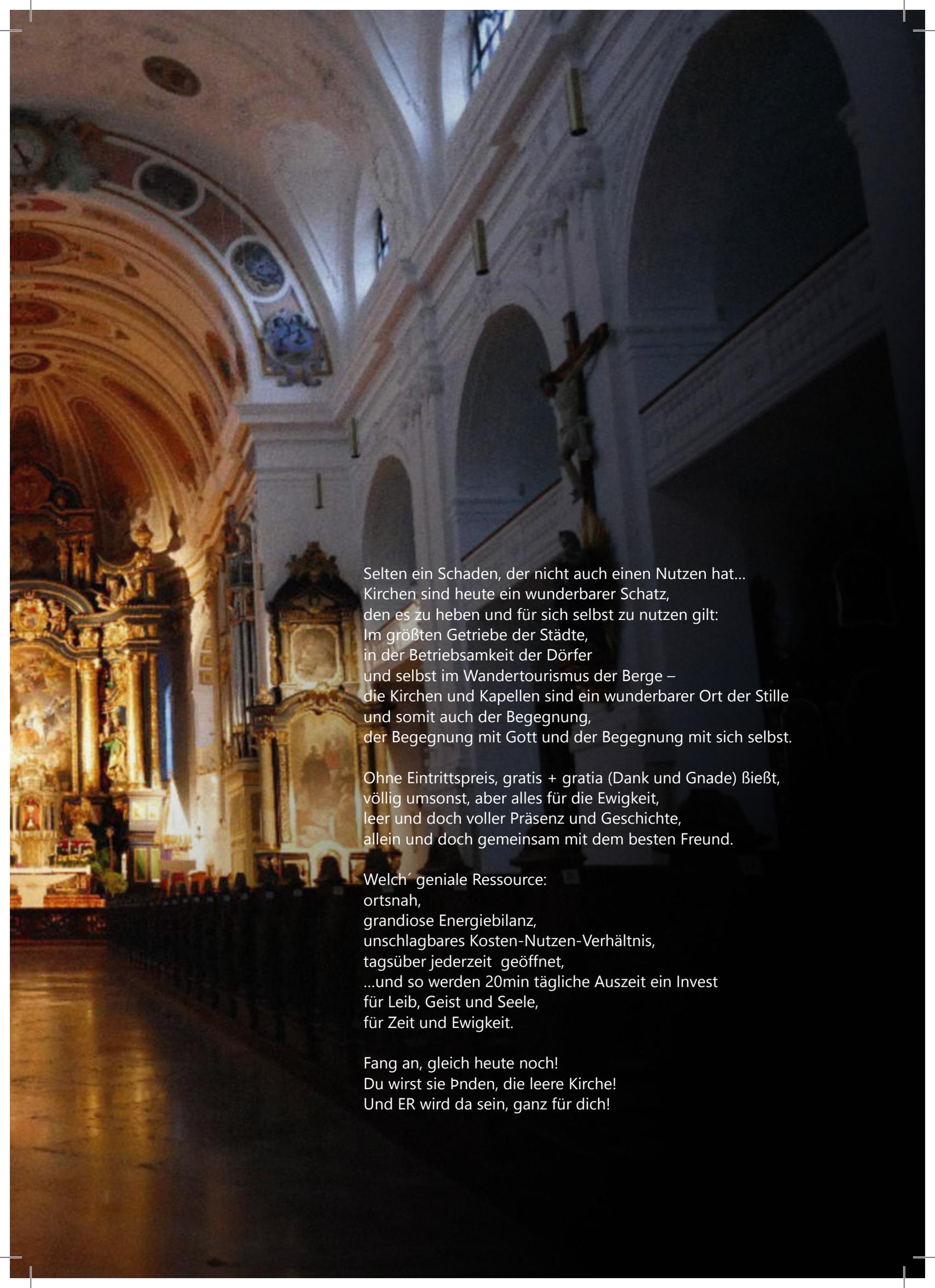
Also, liebe Eltern: Schon überlegt, wie genial es ist, dass eure Kinder bei den Pfadfindern so viel singen und musizieren? In Neu-Ulm wurde der gemeinsame Abend mit ca. 800 Sängerinnen und Sängern auf jeden Fall zu einer passgenauen Mischung aus schönen Beiträgen zum Zuhören und gemeinsamen Liedern für alle, im Sinne eines Mitsingkonzertes.

Ein besonderes Erlebnis war dabei der Tagesausklang: die große Singerunde im kleinen Saal. In drei bis vier großen Kreisen saßen Pfadfinderinnen und Pfadfinder um Kerzen in Lilienform versammelt: Ein Lied folgte dem anderen, kurz ein spontanes Vorspiel aller Instrumentalisten im Raum, die ersten Takte und dann die Stimmresonanz von knapp 200 Sängern: bündisches Liedgut, eigene Lieder aus unseren Reihen oder alte Volkslieder. Die Stimmung war grandios und motivierte zu viel Kreativität und Spontanität: oben drüber, zwischen rein oder einfach volleres Klangvolumen durch tiefere Akkorde... Genau so soll's sein!

Es war richtig klasse. Das Singen in der Gruppe ist wirklich etwas Besonderes!



Der Schatz der leeren Kirchen –  
Nutze die Ressource!



Selten ein Schaden, der nicht auch einen Nutzen hat...  
Kirchen sind heute ein wunderbarer Schatz,  
den es zu heben und für sich selbst zu nutzen gilt:  
Im größten Getriebe der Städte,  
in der Betriebsamkeit der Dörfer  
und selbst im Wandertourismus der Berge –  
die Kirchen und Kapellen sind ein wunderbarer Ort der Stille  
und somit auch der Begegnung,  
der Begegnung mit Gott und der Begegnung mit sich selbst.

Ohne Eintrittspreis, gratis + gratia (Dank und Gnade) bießt,  
völlig umsonst, aber alles für die Ewigkeit,  
leer und doch voller Präsenz und Geschichte,  
allein und doch gemeinsam mit dem besten Freund.

Welch´ geniale Ressource:  
ortsnah,  
grandiose Energiebilanz,  
unschlagbares Kosten-Nutzen-Verhältnis,  
tagsüber jederzeit geöffnet,  
...und so werden 20min tägliche Auszeit ein Invest  
für Leib, Geist und Seele,  
für Zeit und Ewigkeit.

Fang an, gleich heute noch!  
Du wirst sie finden, die leere Kirche!  
Und ER wird da sein, ganz für dich!

# Q&A –

## eure Fragen vom Bundeskuraten beantwortet

Da uns regelmäßig mehrere Fragen erreichen und bei einigen Themen die Antworten für mehrere Leser interessant sein könnten, haben wir uns entschieden, bei jeder PM einen Q&A-Teil einzubauen.

Ihr könnt gerne eure Fragen, die euch bewegen, an [q&a@kpe.de](mailto:q&a@kpe.de) senden und wir werden in der folgenden Ausgabe 3-4 davon anonym beantworten. Die restlichen Fragen versuchen wir über den E-Mail-Weg persönlich zu klären. Wir sind auf eure Fragen gespannt!



## Klosteraustritt geht, Eheauflösung nicht. Ist das nicht ungerecht?

Wenn jemand aus dem Kloster austritt oder ein zölibatärer Priester laiiert wird, kann er auch kirchlich heiraten. Eine Zweitheirat nach einer Scheidung ist immer verboten. Für mich wird hier mit zweierlei Maß gemessen: Priester und Ordensleute dürfen mehr als Eheleute. Das Pnde ich ungerecht.

Ja, hier wäre etwas ungerecht, wenn Ehe und Zölibat auf der gleichen Ebene stünden, nach dem Motto: Der eine heiratet einen Ehepartner, der andere „heiratet“ Jesus. Aber so ist es nicht. Ehe und Zölibat bzw. Ordensleben sind nicht zwei Alternativen, die parallel verlaufen. Das wäre schrecklich, denn dann würden manche Gläubigen Jesus als Partner wählen (im Kloster) und manche „nur“ einen menschlichen Partner (in der Ehe). Dann wären Eheleute grundsätzlich die „schlechteren Christen“, weil sie Jesus weniger wählen. Aber so ist es nicht. JEDER Christ ist berufen, sein Leben GANZ für Jesus zu leben, egal ob im Zölibat, in der Ehe oder als Single. Das erste Gebot – Gott lieben aus ganzem Herzen, ganzer Seele, mit allen Kräften – gilt für jeden, so dass gilt: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20).

Der Unterschied zwischen Ehe und Zölibat bzw. Kloster liegt auf einer anderen Ebene. Das Besondere der christlichen Ehe liegt darin, dass jemand – als konkrete Form seiner Ganzhingabe an Jesus – einem anderen Menschen sagt: „Ich liebe dich so absolut, dass meine menschliche Liebe zu dir ein sichtbares Zeichen der Liebe Jesu zu dir wird. An meiner Liebe zu dir sollst du erkennen, wie sehr dich Gott liebt: Bedingungslos du, ganz du, für immer du, fruchtbar mit dir. So liebt dich Gott, und so liebe auch ich dich.“ Das ist die Bedeutung der (christlichen) Ehe, das meint Ehe als „Sakrament“, als heiliges Zeichen. Wer in diesem Sinn jemanden heiratet, wohlüberlegt und bewusst... und wer anschließend seiner versprochenen Liebe untreu wird, der verrät damit zugleich die Liebe Gottes.

Der Fall des Klosters liegt da wesentlich anders. Wer sich für das Kloster bzw. den Zölibat entscheidet, wählt damit irgendwie seine Ordensgemeinschaft bzw. ist als Priester für die ihm anvertrauten Gläubigen da. Aber er sagt zu niemandem – weder zum Kloster noch zur Pfarrei: „Ich liebe euch absolut, meine Treue zu euch soll fortan ein sichtbares Zeichen der Liebe Gottes zu euch sein.“ Das wäre Unsinn. Ein Kloster, eine Pfarrei ist keine Person, der man unbedingte Treue verspricht. Eine Gemeinschaft, eine Gemeinde ergibt sich, wenn mehrere Menschen gemeinsam ihren Glaubensweg gehen wollen. Diese Menschen sind durch ihre je persönliche Liebe zu Jesus miteinander verbunden. Daraus entsteht „nebenbei“ Gemeinschaft, die aber nie selbst Gegenstand von „absoluter Liebe“ ist. Man kann nicht zum Kloster sagen

„bedingungslos du, ganz du, für immer du, fruchtbar mit dir“. Diese Bindung gilt im Zölibat nur Christus selbst. Die Bindung des zölibatär lebenden Christen an seine Gemeinschaft oder Gemeinde ist also niemals so absolut wie die Bindung der Ehepartner zueinander.

Darum ist es denkbar, dass jemand sein Versprechen, in dieser bestimmten Gemeinschaft „ganz für Jesus“ zu leben, zurücknimmt und sein „ganz für Jesus“ in einer anderen Form weiterlebt, zum Beispiel in einer anderen Gemeinschaft. Es bleibt weiter ein „ganz für Jesus“. Auf diese Weise hat die heilige Mutter Teresa nach 18 Jahren ihre Gemeinschaft der Loretoschwestern verlassen und „ganz für Jesus“ die Missionarinnen der Nächstenliebe gegründet. Das „ganz für Jesus“ bleibt. Theoretisch wäre sogar denkbar, dass jemand – mit Erlaubnis der Kirche (Dispens) – sein „ganz für Jesus“ im Kloster (oder Priesterstand) ändert und sein



„ganz für Jesus“ in einer sakramentalen Ehe lebt. Freilich, ein Austritt aus einem Orden oder eine Laisierung ist immer ein schwerwiegender Schritt. Aber weil die Zugehörigkeit zu einem Kloster und der Zölibat nie als „sichtbares Zeichen der Liebe Gottes“ gedacht war, würde hier die Zeichenhaftigkeit für die Liebe Gottes nicht verfälscht (wobei man sicherlich fragen darf, ob der Wechsel aus einer vertieften Liebe zu Jesus erfolgt.)

Soweit die Theologie. Sie macht einmal mehr klar, wie hoch – ja „übermenschlich“ hoch – der Anspruch der bedingungslosen Liebe in der christlichen Ehe ist. Bedingungslos wie die Liebe Gottes zu uns! Kein Wunder, dass die Apostel im Evangelium, als Jesus die Unauflösbarkeit der Ehe erklärte, geradezu schockiert reagiert haben „...dann ist es nicht gut zu heiraten“ (Mt 19,10). Und Jesus bestätigt: „Nicht alle können dieses Wort erfassen, sondern nur die, denen es gegeben ist.“ (Mt 19,11) Die Festigkeit der ehelichen Liebe zwischen den beiden Partnern ist – im Vergleich mit der Bindung eines Ordensmannes an sein Kloster – das stärkere Abbild der göttlichen Liebe zu uns. Oder genauer: Nur die Ehe, nicht aber der Zölibat oder die Bindung an ein Kloster, ist ein heiliges Abbild (=Sakrament) der Liebe Gottes zu uns. Hier hat die Ehe einen Vorrang. Freilich gilt auch umgekehrt: Die innerweltliche Ungebundenheit eines zölibatär lebenden Christen bedeutet die größere Freiheit, „ganz für Jesus“ zu leben – im Vergleich zum Rahmen der familiären Pflichten der Ehepartner. (Alle Eltern werden das sofort bestätigen!) Hier hat das Ordensleben den Vorrang (verbunden mit der Gefährdung, die größere Freiheit für eigennützige Zwecke zu missbrauchen. Das Familienleben wirkt auch als „Heilmittel“ gegen Egoismus und Bequemlichkeit).

So gesehen haben beide Lebensformen ihren je spezifischen Vorrang, und es wäre falsch, das eine gegen das andere auszuspielen: Die Ehe ist das besondere Zeichen der Liebe Gottes zu uns; der Zölibat schenkt die größere Freiheit, ganz für Jesus zu leben. Und keines von beiden ist ein Automatismus zur Heiligkeit. Es sind zwei Lebensformen, durch die uns Jesus – je nach persönlicher Berufung – heilig machen möchte.



## Wie genau dürfen Eheleute mit NER ihre Kinderzahl planen?

Die Kirche erlaubt Eheleuten, mit der Methode der natürlichen Empfängnisregelung auf die Zahl ihrer Kinder Einbuß zu nehmen. Wie frei ist man da in der Planung?

Der heilige Papst Paul VI. schrieb zu dieser Frage in der Enzyklika *Humanae Vitae*: „Wenn also gerechte Gründe dafür sprechen, Abstände einzuhalten in der Reihenfolge der Geburten - Gründe, die sich aus der körperlichen oder seelischen Situation der Gatten oder aus äußeren Verhältnissen ergeben -, ist es nach kirchlicher Lehre den Gatten erlaubt, dem natürlichen Zyklus der Zeugungsfunktionen zu folgen, dabei den ehelichen Verkehr auf die empfängnisfreien Zeiten zu beschränken.“ (HV 16). Wenn „gerechte Gründe“ vorliegen (im Original: „si igitur iustae adsint causae“), dann ist NER ein möglicher Weg. Aber was sind gerechte Gründe, die sich aus der (1) körperlichen oder (2) seelischen Situation der Gatten oder aus (3) äußeren Verhältnissen ergeben? Ist die Angst vor dem Wochenbettbauch, vor durchwachten Nächten, vor dem Umzug in eine teurere Wohnung ein gerechter Grund? Oder allgemeiner gesprochen: Ist der Wunsch nach größerer finanzieller Sicherheit ein gerechter Grund? Die Sehnsucht nach mehr Freizeit? Das berufliche Vorankommen? ... Eine allgemeingültige Antwort ist hier nicht möglich. Finanzen können ein „gerechter Grund“ sein, z.B. wenn die wirtschaftlichen Ressourcen sehr knapp sind – sie sind es aber nicht automatisch (z.B. wenn es als Alternative um die Zweitwohnung in Kitzbühel geht). Die Notwendigkeit von mehr Freizeit zur Schonung der angeschlagenen Gesundheit oder zum Erhalt derselben könnte ein gerechter Grund sein. Der Wunsch nach einer fünften und sechsten Urlaubswoche, weil das heute doch Standard ist, eher nicht. Der Abschluss einer Ausbildung oder eine wichtige Fortbildung können legitime berufliche Gründe sein, egoistisch motiviertes Karrieredenken wohl nicht. Die Beispiele zeigen: Was gerechte Gründe sind, lässt sich nicht allgemeingültig festlegen, so wie es auch keine allgemeingültige ideale Kinderzahl gibt. Sehr viel hängt

von der konkreten Situation der Familie und – vor allem – von der inneren Intention der Eheleute ab. Als Faustregel mag gelten: Gelebte Sexualität zwischen Mann und Frau ist der Ausdruck eines völligen „Ich-schenke-mich-dir-ganz“, „Ich-will-ganz-für-dich/unsere-Kinder/unsere-Familie-da-sein.“ Wenn diese intentionale Grundhaltung die Überlegung zu NER leitet, wird man zu einer ausgewogenen Einschätzung der „gerechten Gründe“ kommen. Dann wird man sich weder überfordern – gesundheitlich, finanziell, im Blick auf eigene Bedürfnisse, noch im ungenuten Sinn um sich selbst kreisen und einem zerstörerischen „Selbstverwirklichungswahn“ erliegen. Wichtige Grundlage ist der ehrliche und freimütige Austausch zu diesen Fragen unter den beiden Ehepartnern selbst, gelegentlich inspiriert durch Gespräche mit befreundeten Paaren in ähnlichen Situationen, und die Bitte an den Heiligen Geist um Erleuchtung – und um Kraft und Gnade, den gemeinsamen Weg des Glaubens als Familie zu gehen.

## Wie „funktioniert“ Bittgebet für andere?

Bittgebet für eigene Anliegen halte ich für sinnvoll. Wenn Gott sieht, wie sehr ich ihm vertraue, dann kann er mir auch etwas schenken. Aber wenn ich für ein Anliegen meines Nachbarn bitte, dann ändert das ja nichts an dessen Beziehung zu Gott. Mein Nachbar wird wegen meines Gebetes ja nicht offener für Gott – und trotzdem soll ich erhoffen, dass Gott ihm etwas schenkt. Das gibt für mich keinen Sinn.

Gut beobachtet. Viele Beter übersehen diese denkerische Schwierigkeit. Vielleicht hilft folgendes Beispiel: Angenommen ein Vater ist grundsätzlich bereit, seinen Kindern – wenn sie gemeinsam unterwegs sind – ein Eis zu spendieren, einfach weil er ein guter Vater ist. Trotzdem kauft er ihnen von sich aus nur sehr selten ein Eis, weil er nicht zum bloßen „Eis-Papa“ werden will. Wichtiger ist ihm, dass seine Kinder im Vertrauen auf ihn wachsen. Darum spendiert er für gewöhnlich nur dann ein Eis, wenn ihn ein Kind voll Vertrauen darum bittet. Wobei es einen Unterschied gibt, ob ein Kind für sich oder für ein Geschwister bittet: Wenn Maria für sich selbst um ein Eis bittet, schenkt ihr Papa ihr das Eis, weil er ihr Vertrauen sieht. Wenn dagegen Maria um ein Eis für ihren Bruder Max bittet, bekommt Max ein Eis – aber nicht weil Max so viel Vertrauen würde, sondern weil Maria vertraut. Vielleicht bekommt auch Maria ein Eis (zusätzlich), aber das ist hier nicht der Punkt. Selbst wenn nur Max ein Eis bekäme, wäre streng genommen Maria mehr vom Vater beschenkt als Max – denn der Vater erfüllt ganz exakt die Bitte von Maria. Dass ihre Bitte gleichzeitig für ihren Bruder Max positiv ist, ist beinahe „Nebensache“. Freilich, im besten Fall wächst wegen des Eises auch das Vertrauen von Max, weil er sieht, wie gut es sein Vater mit ihm meint. In diesem Fall profitieren dann tatsächlich beide Kinder in ihrem Vertrauen.

Kurz gefasst in Stichpunkten: Wenn Gott mein Bittgebet für jemanden anderen erhört, dann...

1. profitiere ich selbst davon, weil mein Vertrauen wächst.
2. profitiert der andere davon, weil Gott ihm etwas Gutes zukommen lässt
3. profitiert der andere vielleicht davon, wenn auch er angespornt wird, in seinem Vertrauen auf Gott zu wachsen.

So ungefähr funktioniert Bittgebet für andere. Das Beten für andere ist also noch schöner als Bitten in eigenen Anliegen, bei denen nur Punkt 1 gilt. Let's get started!



# Termine

**27./28.04.2024**

Stammesführungskurs

**11./12.05.2024**

Landeswallfahrt  
Baden-Württemberg

**15./16.06.2024**

Landeswallfahrt  
Bayern

**18.-28.06.2024**

Pfingstfahrt der Raider  
in den Libanon

**19.-28.05.2024**

Pfingstfahrt der  
Raiderinnen & Ranger  
nach Schottland

**08.07.-09.08.2024**

Großfahrt der Raider  
in die USA

**12.-14.07.2024**

Rangerakademie  
in Kleinwolfstein

**ab 05.-24.08.2024**

Großfahrt der  
Raiderinnen & Ranger

**02.-06.10.2024**

Rote-Stufe-Kurs  
des Mädchenbundes

**03.-06.10.2024**

Rote-Stufe-Kurs  
des Jungenbundes



# Lieber Leser,

kennen Sie jemanden, der gerne auch die viermal im Jahr erscheinende Zeitung „Pfadfinder Mariens“ kostenlos abonnieren möchte?

Dann füllen Sie den Bestellschein auf der Rückseite aus und senden ihn an die angegebene Adresse. Alternativ können Sie gerne per Email an [bundessekretariat@kpe.de](mailto:bundessekretariat@kpe.de) bestellen.

Die KPE ist wegen Förderung der Jugendhilfe als gemeinnützig staatlich anerkannt und darf zur Erfüllung dieser Aufgaben Spenden in Empfang nehmen. Auf Wunsch werden Spendenquittungen ausgestellt.

## **Das Spendenkonto:**

Sparkasse Langen-Seligenstadt  
IBAN DE92 5065 2124 0029 0005 93  
BIC HELADEF1SLS

Dieser Ausgabe liegt ein Überweisungsträger der KPE bei, der für Bank und Post gültig ist.

# Impressum

Pfadfinder Mariens (PM)  
1. Quartal 2024 / Nr. 166

## **Herausgeber:**

Katholische Pfadfinderschaft Europas e.V. (KPE)  
E-Mail: [pm@kpe.de](mailto:pm@kpe.de)  
[www.kpe.de](http://www.kpe.de)

## **Redaktionsadresse:**

Bundessekretariat der  
Katholischen Pfadfinderschaft Europas  
Dr. Maria Hylak  
Kießlingerstr. 32  
81829 München  
0179-4613881  
089-26211258  
[bundessekretariat@kpe.de](mailto:bundessekretariat@kpe.de)

## **Verantwortlich für den Inhalt:**

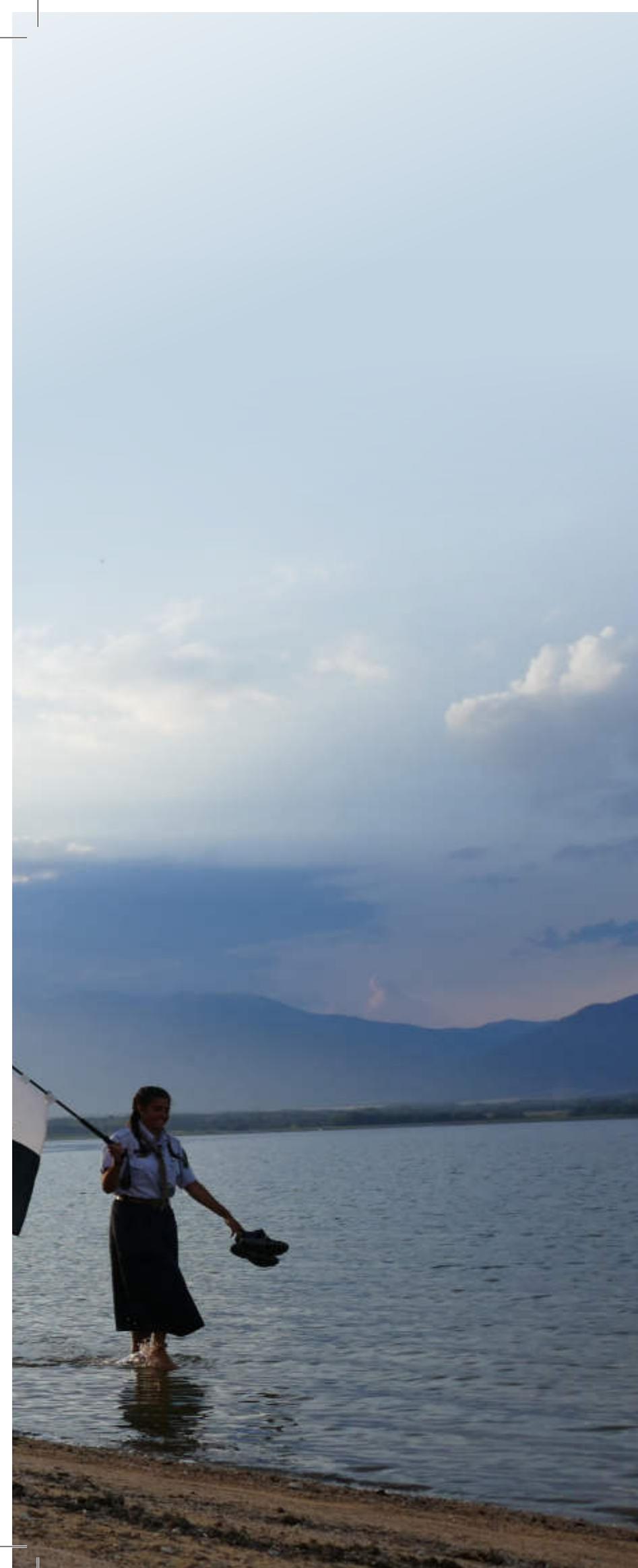
Matthias Krause

## **Fotonachweis:**

Alle KPE, mit Ausnahme von S. 2, 3 & 19-21 (Unsplash)



Katholische Pfadfinderschaft Europas  
in der Union Internationale des Guides  
et Scouts d'Europe (UIGSE)





Diese Zeitschrift wird kostenlos abgegeben. Gerne können Sie auch mehrere Exemplare anfordern. Wenn Sie die Arbeit der KPE und den Druck der Zeitung unterstützen möchten, bitten wir um eine Spende. Wir danken für jedes Gebet und für jede kleine und große Unterstützung zur Fortführung unserer Arbeit.

Das Spendenkonto:  
Sparkasse Langen-Seligenstadt  
IBAN DE92 5065 2124 0029 0005 93  
BIC HELADEF1SLS

